

Hutberg - Hotel

Kamenz

Inmitten prächtiger Koniferen-Anlagen, große Neuanpflanzungen.
Blütezeit der berühmten Alpenrosen und Azaleen Mitte Mai und Juni.
Gesellschaftssaal. — Geschlossene Glasveranda.
Jeden Mittwoch Plinsen.
Um freundlichen Zuspruch bittet **E. Hensel**

Muskator und Spratts

wieder eingetroffen. **W. Greubig.** Fernsprecher Nr. 89



Sie fördern und stärken Ihre rührige Konkurrenz

wenn Sie keine, oder — noch schlimmer — unzuverlässige Reklame treiben. Nur durch Überzeugendes Anpreisungen erhalten und steigern Sie die Höhe Ihres Umsatzes. Dazu gehört Erfahrung und nochmals Erfahrung. In über 70 Jahren sammeln wir sie. Prüfen Sie unser Können, fordern Sie unverbindlichen Vertreterbesuch.

Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft
Haasenstein & Vogler A.-G., Daube & Co. G. m. b. H.
Dresden A. I., Wilsdruffer Str. 1, T: 21109 u. 21509

Schwimm-Abteilung I. T. D. T. o. V.

Morgen, Donnerstag, 7 Uhr: **Anschwimmen.**

Um zahlreiche Beteiligung bittet der Schwimmwart.

Möbl. Zimmer

zu vermieten
Waschmaschine billig zu verkaufen.
Zu erfr. i. b. Tagebl.-Geschäftsst.

Gardinen-Haus Wunderlich

Hauptmarkt 10

Vorkaufe gebräuchte Dachziegel Mauerziegel Holztreppe Holztüren.

Suche 2 Mann zum **Holzsägen.**
Karl Menzel, Fleischerei
Telefon 170

WIR DRUCKEN ALLES
von der Visitenkarte bis zum Buch schnell und sauber, preiswert und wirkungsvoll
PULSNITZER TAGEBLATT

Max Ziegenbalg

Großbröhrsdorf / Fernruf 312
Weinstuben
Gartenbaubetrieb und Obstweinkellerei
Baumschule, Erdbeeranlagen
Gärtnerei und Kellerei bedarfsartikel
Torfmüll- und Blumendünger-Vertrieb

Eine Ladung Sutterkartoffeln

ist eingetroffen und offeriert billigt

Gustav Bombach

Niederlage Pulsnitz

+ Kluge Frauen +

Spülapparate, Elyfos, Douchen, Leibbinden, Monatsgürtel, Vorfalbinden, alle hygienischen Frauenartikel

Frau Heusinger

Dresden, Am See 37
Ecke Dippoldswalder Platz, nahe Hauptbahnhof durch die Reitbahnstraße.

Anzeigen sind das öffentliche Gesicht eines Geschäftes

„Gläubig dienen wir der Erde und dem großen deutschen Werke.“

„Nach Ostland wollen wir fahren!“

Mit dieser Losung brachen die Artamanen im Jahre 1924 auf zur beispielgebenden Tat des deutschen Jungvolkes im freiwilligen Arbeitsdienst auf dem Lande. Im Drange nach einem Leib und Seele gesund machenden Leben in Gottes freier Natur, mit dem Willen, das Leben einzusetzen für ein Werk der Volksgesundung, für die Freiheit der deutschen Acker von polnischen Arbeitern, hat sie den Beweis erbracht, daß deutsche Jugend den Boden selbst bebauen kann, auch ohne fremde Hilfskräfte. Durch vier Jahre hat

sie es bewiesen, ständig wachsend an Zahl und Kraft. Die Tüchtigsten siedeln bereits auf eigener Scholle. Der erste Schritt zur Umschaltung des Menschenstromes von der Stadt auf das Land, vom Westen nach dem Osten wurde hier getan, während andere noch schlafen oder zaudern.

Aus der deutschen „Jugend-, Kampf- und Jungbauernbewegung“ entsprang der Quell, der heute schon ein munterer Fluß geworden ist und auch die Trägen mitreißen wird. Diese deutsche Jugendbewegung ist der Träger des Geistes, der sittliche und leibliche Reinheit, Selbstucht und Pflichtgefühl fordert, der Liebe zur Natur, zur Heimat empfindet und aufs Neue mit ihr bewachsen will. In den Reihen der Artamanen stehen deutsche Bur-schen und Mädchen, Männer und Frauen aller Berufe und Stände, aus den verschiedensten Bänden und Parteien, vom Grafensohn bis zum Tageelbnerkind, Stadt- und Landjugend, zusammengewachsen zu einer neuen Volkzelle über alle Schranken der Alten hinweg. Das Artamanenwerk ermöglicht das Gesundheitsjahr für städtische Berufskreise. Weder Sport noch Wandern bieten Ersatz dafür. Aber mehr noch: Es bildet einen neuen, in Lohn und Achtung hoch geschätzten Berufsstand im Landvolk. Für den Siedler ist es die Vorschule. Im künftigen Bauernstand werden Artamanen Führer sein. Deutsche Bauernkultur, Art und Sitte bringen sie zur Geltung. Der Berufsnot machen sie ein Ende. Die künftige Lösung der Berufswahl wird lauten: „Ich werde Artamane-Landwirtschaftler. Gute, gesunde Arbeit, guter Verdienst, eigenes Heim und eigene Scholle winken mir da.“

Glückliches Familienleben auf freier Scholle! Wer kämpft mit für dieses Lebensziel? Er melde sich sofort! Aktive Mitkämpfer (Artamanen) beim Bund Artam, fördernde Mitglieder bei der Bundschulgruppe des Bundes Artam. Es lebe die Tat! Bund Artam e. V., Halle a./S., Dorotheenstraße 8. (Reichsamt.)

Die Landeswohlfahrtstagung 1928

findet vom 11. bis 13. Juni in Zittau statt. Es ist hierzu folgen-des Programm festgesetzt worden: Montag, 11. Juni, 15 Uhr: Autobusrundfahrt zur Besichtigung des neuerbauten Säuglingsheims mit Kinderkrippe, des neuen Bades im Westpark, der Mutterjugendherberge im Holzhohe, der örtlichen Erholungsstätte, des Alters- und Siechenheims (Albertstift) und der Siedlungen. — Treffpunkt pünktlich 15 Uhr am Rathaus. 20 Uhr: Begrüßungsabend im Stadttheater; Lichtbildervortrag über Organisation und Einrichtungen der Wohlfahrts-pflege in Zittau, Vorkäufungen: Orthopädisches Furnen, neuzeitliches Mädchen- und Frauenurnen, Jugend und Gymnastik. Dienstag, 12. Juni, 9 Uhr in den Kronensälen, äußere Weberstraße 6: 1. Die Unterstützungsämter der Wohlfahrtspflege und ihr Verhältnis zu Büchsen und Sozialrenten. Berichterstatter: Herr Universitäts-professor Dr. Herberg, Leipzig. 2. Die Einwirkung des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung auf die Wohlfahrtspflege. Berichterstatter: Herr Direktor Dr. Zischke, Berlin. 16 Uhr: Zweckmäßige Formen der Zusammenarbeit der öffentlichen und freien Wohlfahrtspflege. Berichterstatter: Frau Dr. Antonie Mor-genshtern, Dresden. Etwas 18 Uhr (genaue Zeit wird noch bekanntge-gaben): Fahrt mit Sonderzug nach Döbitz, Besichtigung der Ruinen, Ruinenbeleuchtung, Mönchsau. Mittwoch, 13. Juni, 9 Uhr in den Kronensälen, äußere Weberstraße 5: 1. Kurze Referate zu einigen Zeit- und Streitfragen der Wohlfahrtspflege mit Aussprache (Erholungs-fürsorge für Jugendliche, Soziale Gerichtshilfe, Durchführung der Straf-entlassenenpflege, Behandlung durchreisender Wanderer, Ausbildungslosten von Jugendlichen u. a. m.). 2. Beantwortung von Zweifelsfragen aus der Durchführung der Wohlfahrtspflege. 14.30 Uhr Autobusfahrt nach Zonsdorf; Eröffnung der beiden neuerrichteten Jugendherbergen; Vortrag von Gottfried Rabe, Geschäftsführer des Gauess Sachsen im Verband Deutscher Jugendherbergen, über „Altes und neues Wandern“.

Hans Helbings spätes Glück

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(50. Fortsetzung.)

Hinter ihm kam der Chauffeur gelaufen und schwenkte etwas Weißes in der Hand. Es war ein Telegramm, das für ihn im Doktorhaus eingetroffen war. Vene hatte es durch einen Boten sofort nach Ludwigsthal nachgeschickt und Karsten den Chauffeur beauftragt, ihn einzuholen. Es war von Billmann. Helbings Anwesenheit in der Fabrik war für den Augenblick dringend notwendig geworden.

Er zog seine Uhr. Den Schnellzug noch zu erreichen, war unmöglich. Er mußte den Personenzug, der abends gegen elf in Degenbach ankam, benutzen. Er beschleunigte den Schritt. Als er am Doktorhause ankam, bog Karstens Wagen in die Einfahrt.

„Was ist los?“ rief ihm der Doktor zu.

„Ich werde im Geschäft dringend benötigt, Rolf.“

Elisabeth schossen die Tränen in die Augen.

„Bleib noch bis morgen, Hans!“

„Ich bliebe so gerne, aber es geht nicht, Elisabeth!“

„Also gut, du sollst heute noch in Degenbach landen, du Dickkopf,“ schalt Karsten. „Aber erst wird zu abend gegessen, ganz gemütlich, das bitte ich mir aus. Dann fahre ich dich hinüber.“

„Um keinen Preis!“

„Du hast nichts zu sagen. Basta. Elisabeth, sei so lieb und gib uns zu essen.“

Helbing mochte dawider reden, was er wollte, Karsten hörte es nicht.

„Es hat ganz den Anschein, als ob du dich mir nicht an-vertrauen wolltest,“ sagte er. „Ich bin ein ganz sicherer Fahrer, das weißt du doch!“

Nun schwieg Helbing und machte betnerlei Einwände mehr.

Elisabeth hing sich an seinen Arm und bat rührend: „Nimm mich mit, Rolf!“

„Wo denkst du hin,“ sagte er erschrocken. „Es ist zu kühl für dich bei Nacht und ich kann auch nicht sagen, wann ich zurückkomme. Es kann sein, daß ich sogar erst morgen früh zur Sprechstunde zurück bin.“

Helbing ging noch für einen Sprung ins Pfarrhaus, sich zu verabschieden. Die junge Frau aber schlang die Arme um den Gatten.

„Rolf, wenn dir etwas zustößt, so allein bei Nacht auf dem Rückweg, werde ich sterben daran!“

Er küßte sie leidenschaftlich.

„Deswegen wolltest du mit, mein Lieb?“

Sie nickte, daß er ihre feuchten Augen nicht sehen sollte, hatte sie ihr Gesicht gegen seinen Hals gedrückt.

„Bin ich so großer Liebe wert?“ dachte Karsten und preßte sie fest an sich.

Kurz vor acht Uhr fuhr Karsten mit Helbing ab.

Einige Minuten nach elf Uhr hörte Elisabeth bereits sein Suspensignal wieder durch die Nachtsille klingen.

Ein eisiger Schrecken lähmte ihr die Glieder. Er mußte eine rasende Fahrt hinter sich haben. Sie stand im Garten, als er durchs Tor kam, das der Chauffeur geöffnet hatte.

„Sieh mal, kleine Frau, nun hast du mich wieder,“ lachte er.

„Der Wagen läuft tadellos.“

Sie fand kein Wort der Begrüßung, aber als er den Arm um sie legte, um mit ihr ins Haus zu gehen, fühlte er, wie ihr Körper zitterte.

„Mache keine solche Fahrt mehr, Rolf,“ bat sie. Er hörte, wie ihre Stimme schwankte.

„Mein, Liebste! Nie wieder!“

Von Peterßen sich zu verabschieden, war Helbing nicht mehr möglich gewesen.

So schrieb er ein paar Zeilen der Entschuldigung. Lona weinte des Nachts ein stilles, lautloses Weinen in ihre Rissen.

Vielleicht hätte er doch kommen können, nur für ein paar kurze Minuten. Aber er hatte jedenfalls ein Zusammen-treffen mit ihr vermeiden wollen. Warum hatte er damals, als er sein Leben für das ihre einsetzte, so voll Todesangst ihren Namen gerufen? Nur weil er für einen Augenblick die Schmach vergessen hatte, die sie ihm angetan. Und dann, als die Erregung vorüber war, stand die Vergangenheit wieder vor ihm und machte sein Herz hart und verschloß ihm die Lippen. Hätte er sie doch ertrinken lassen! Es wäre barmherziger gewesen. Und nun mußte sie leben und ihre Last weiterschleppen und niemand löschte die Vergangenheit aus. Sie erhob immer wieder ihr Haupt, und wenn sie ihr Leben gab, die Schuld blieb.

Im Spätherbst brachte Helbing den Rest seines Urlaubes im Doktorhause zu. Peterßen war schon Wochen vorher mit seiner Tochter nach Bad Brückenaue gegangen. Lona blasse Wangen hatte ihm Sorge gemacht.

Karsten war über Land gefahren und Helbing sah mit Ent-satz auf der Bank in der Lichtung.

Ein prachtvoller Oktobertag lag über dem Tal. Von den abgeheuten Wiesen klangen die Glocken der dort weidenden Herden, greifbar nahe in fast unnatürliches Schieferblau getaucht, standen die Vorberge. Das eintönig dumpfe Summen der Dreschmaschinen kam von den Höhen. Alles war abgeerntet, nur Stoppeln noch zeigten die Felder. Von den Büschen blätterte das Laub und spielte wahllos in Moos und Farn.

„Hans!“ sagte Elisabeth. Es klang eine rauhe, dumpfe Angst aus ihrer Stimme.

„Was ist dir?“ fragte er besorgt.

„Glaubst du, daß es ein Vorhaben gibt? Ich fürchte mich!“

Mit scheuen Augen sah sie sich um.

„Nein, Elisabeth! Sieh, das macht der Herbst und das Sterben ringsum. Dies Allerfehlen der Natur färbt auf uns ab. — Komm, wir wollen gehen. Ich bin ein schlechter Gesellschaftler, sonst würdest du nicht auf trübe Gedanken kommen.“

Ihr Arm lag schwer in dem seinen, als er sie den Hohlweg hinabführte. Sie fühlte sich müde und zerschlagen, wie noch nie, eine ganz unerklärliche Unruhe trieb sie trotzdem vorwärts. Am Eingang ins Dorf kam ihnen Karsten entgegen. Wortlos — in den Augen ein verräterisches Flimmern — reichte er ihr den Arm. Dann traf sein Blick Helbing. Fragend sah ihn dieser an.

„Es ist jemand gestorben, der uns sehr nahe gestanden hat, aber du sollst nicht erschrecken, Elisabeth,“ sagte er und zog ihren Arm fester in den seinen.

„Vater?“ fragte sie mühsam.

„Nein! — Peterßen — Gehirnschlag,“ setzte er hinzu.

Helbings Gesicht war farblos. Er biß die Zähne aufeinander. Für den Moment war es ihm unmöglich, seine Gedanken zu ordnen. Zu dem Schmerz um den Toten gesellte sich die Sorge um sie — um Lona. Wie würde sie das Schreckliche ertragen? Sie hatte niemand, in dessen Arm sie sich stützen, an dessen Brust sie sich ausweinen konnte, keine Stätte, wo sie Zuflucht fand. Sie war Woll-waise geworden, bettelarm, trotz all' ihres Besitzes. Und er? Narr der Liebe und des Lebens, der er war, er durfte ihr nichts sein, gar nichts, hatte keinerlei Recht, ihr Schutz und Halt zu bieten. Karsten sah ihn mitleidig an, als sähe er dem Freunde bis in das Innerste.

„Ich will Lona Peterßen heimholen,“ sagte er. „Man kann sie nicht allein sich selbst überlassen, sie wird sich in all' ihrer Not nicht ein, noch aus finden.“ (Fortsetzung folgt.)